



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Konstantinopel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sich der Eingang zum schattenreichen Thale der Burbe — weiterhin erheben sich die bewaldeten Kuppen der Vallée de Lys, an deren Wasserfällen wir manchen Morgen und manchen Abend verträumten — gegenüber schimmern die Wiesen und Ortschaften des westlichen Thalrandes; und weit über uns, weit über den Wassern, Wäldern und Matten, von blauen Düsten umwogt, von langsam ziehenden, weißglänzenden Wolken halb verschleiert prangen die Felsenzacken, Eiskronen und Schneefelder des Hochgebirges — und aus allen Schluchten, und von allen Höhen grüßt uns die Erinnerung frohverlebter Stunden.

Aus Konstantinopel.

Den 22. Mai.

Die große Kunde, mit der ich meinen Brief zu eröffnen habe, wird von der Donau aus Ihnen seit mehreren Tagen schon zugegangen sein, nämlich diese: daß der Krieg nunmehr ins Stadium der Entscheidungen getreten ist, die unmöglich lange auf sich warten lassen werden. Mit dem Lloyd-Steamer, der gestern frühmorgens durch die Nebel der Meerenge hindurch, welche die Fahrt in diesem engen Wasser äußerst gefährlich machen, so eilig hier einfuhr, hat man aus Varna vom 19. d. Mts. die Nachricht empfangen, daß General Lüders mit 35,000 Mann die Verbindung zwischen Schumla und Silistria unterbrochen und diesen wichtigen Platz, den stärksten auf dem ganzen Kriegstheater, in Blockadezustand versetzt hat. Diese Mittheilung ist officiell und unterliegt keinem Zweifel mehr. Zur Zeit des Abgangs des Dampfers lief indeß in Varna eine andere Nachricht ein, wonach die Russen in der Stärke von 60,000 — 80,000 Mann bei Ruzschuk über die Donau gegangen seien und sich auf dem rechten Stromufer zu etabliren begannen.

Während dieses sich am Ister begeben, kam man hier zu dem Entschlus, die Frage über die Unterordnung Omer Paschas unter den Befehl St. Arnauds und demnächst die Feststellung eines gemeinsamen, allgemeinen Operationsplans zum Gegenstand einer in Varna zwischen dem türkischen Generalissimus, dem französischen Marschall und Lord Raglan zu veranstaltenden Berathung zu machen. Am 18. d. Mts. Abends (Donnerstags) schifften die beiden letztgenannten Herren sich nach Varna ein, wohin sich auch Keisa Pascha, der Kriegsmi- nister, begab, wie man vermuthet, um den Omer Pascha, falls er seine Unterordnung verweigern sollte, abzusetzen oder an die Stelle des Oberbefehlshabers in Anaboli zu senden. Es heißt weiter, daß die Generale bei ihrer

Ankunft in Varna ein Schreiben des Generalissimus vorgefunden, in welchem sie aufgefordert seien, nach Schumla zu kommen, da er unter den bestehenden Umständen die Armee nicht vierundzwanzig Stunden lang, geschweige denn auf mehre Tage allein lassen könne.

Nicht geringe Verwunderung und zugleich Unwillen erregt es hier, daß die Truppensendung nach Varna, die bereits vor acht Tagen abgehen sollte, noch immer nicht den Hafen von Konstantinopel verließ. Wie Sie sich erinnern, war dieselbe für Varna bestimmt, wo sich kaum mehr als 3000 Mann Türken befinden dürften, und dessen Bedrohung durch die Russen in nicht ferner Aussicht steht. Von den Franzosen heißt es, daß seit vierzehn Tagen die ersten Vortruppen in Adrianopel eingetroffen seien, und nunmehr nahe an 15,000 Mann dort ständen. Ein anderes französisches Corps hat sich von Gallipoli aus auf dem Landwege gegen Stambul in Marsch gesetzt. Man rechnet seine Stärke auf 10,000 Mann und meint, daß es bestimmt sei, sein Quartier in den Kasernen von Daud-Pascha und Ramis-Tschiftlik zu nehmen. — Truppenauschiffungen haben in den jüngsten Tagen nicht hier stattgefunden, dagegen sind viele Pferde angekommen. Die allgemeine Ansicht ist, daß an englischen und französischen Streitkräften nunmehr 65,000—70,000 Mann auf türkischem Boden beisammen sind.

Die Prüfungsfeierlichkeiten in den verschiedenen Schulanstalten schlossen in vergangener Woche mit dem Examen der medicinischen Akademie. Der Sultan war im großen Costüm erschienen; auch Prinz Napoleon war zugegen, und saß in einem Lehnstuhl zur rechten Seite des Divans, in dessen linker Ecke der Großherr Platz genommen hatte. Letzterer trug einen weiten schwarzen Mantel, darunter einen, wenn ich nicht irre, mit Diamanten gestickten schwarzen Setter (Rock) und einen Brillant-Nischen um den Hals. Prinz Napoleon ist zum Verwundern hoch gewachsen, über einen halben Kopf größer als der nur mittelgroße Abd-ül-Medschid. Aber er steckt wie der große Kaiser, dem er im Profil sehr ähnelt, etwas tief in den Schultern. Sein Costüm, namentlich die krapprothen Pantalons, nehmen sich nicht fein aus. Der Padiſchah sprach äußerst lebhaft, und scherzte zu mehreren Malen in allerheiterster Weise. Natürlich wurde die Unterhaltung französisch geführt. Von fremden Gesandten war nur der preussische (Oberst von Wildenbruch) und der Vertreter der Hansestädte, Consul Dr. Mordtmann (beiläufig bemerkt, ein sehr geschägter Orientalist) erschienen. — General Baraguay d'Hilliers ist abgereist.

Das sind im wesentlichen die Nachrichten, die ich bei Beginn einer neuen Woche rücksichtlich der letztverfloffenen zusammenzufassen habe. Die Kriegseignisse an der Donau stehen natürlich darunter in erster Linie, und so sehr tritt alles andere dagegen zurück, daß die Abberufung des französischen Grenzboten. II. 1854.

Ambassadeurs darüber kaum beachtet worden ist. Man weiß übrigens nicht anzugeben, ob man darin eine Complaisance gegen England, oder ein Willfahren gegenüber den Privatwünschen des Generals zu erkennen hatte, der, in Anbetracht der Sendung des Marschalls St. Arnaud, seine Stellung seit lange bereits für mißlich erklärte und aus seinem Verlangen nach einer anderweitigen Verwendung kein Geheimniß machte.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche, wo man von dem Vorgange des General Lübers noch nichts wußte, war nichtsdestoweniger die Ahnung, daß Silistria sich in höchster Bedrängniß befinde, so allgemein, daß man beim Begegnen auf der Straße kaum eine andere Frage als die: was wissen Sie über Mussa Pascha (den Commandanten von Silistria) und wie nahe stehen schon die Russen dem Plaze? vernahm. Der große Werth, welchen diese Festung hat, wird aus den Anstalten ersichtlich, welche die Russen für ihre Wegnahme treffen. Man schlägt den gegen sie bestimmten Artilleriepark auf mehr denn 200 Geschütze vom schwersten Kaliber an, ungerechnet die Feldartillerie eines Armeecorps von 33,000 Mann, welche bei der Beschießung mitwirken wird. Da es den Russen auf eine möglichst schnelle Wegnahme ankommen muß, erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß sie einen Sturm wagen, vielleicht zwei von den vorgelegenen Schanzen wegnehmen und demnächst, durch die Linie der detachirten Forts durchbrechend, den eigentlichen Plaz angreifen werden.

Für diejenigen Ihrer Leser, welche das Schicksal der in Rede stehenden Festung näher interessiert, bemerke ich, daß in dem kleinen, aber sehr verdienstvollen Werke des preuß. Obristen Baron von Moltke über den russisch-türkischen Krieg vom Jahre 1828 und 29 sich ein Plan des Plazes (Silistria) befindet, der die Festung und das umliegende Terrain treu darstellt. Die vier Berge, von denen Silistria eingeschlossen wird, und die in einer Entfernung von etwa 2000 Schritten abliegen, sind mit Werken gekrönt, welche ausreichende Stärke besitzen dürften, um einem Angriff, wenn er methodisch geführt wird, mindestens einen Monat lang Halt zu gebieten. Ein Anderes ist es freilich, wenn man russischerseits, einen ungeheuren Menschenverlust nicht scheuend, die Wegnahme mit stürmender Hand vorzieht. Die zehntausend Mann, die man dabei verlieren könnte, würden durch den Zeitgewinn reichlich ersetzt werden.

Da im Kriege stets die gefährlichsten Eventualitäten zuerst ins Auge gefaßt sein wollen, so gehe ich hier in eine nähere Erörterung des Falles ein, in welchem Silistria den Russen in Folge eines Sturmes vor der Zeit in die Hände fiel. Mit diesem großen Schlage wäre alsdann aller türkische Widerstand längs der ganzen Stromlinie, von Rustschuck bis zu den Mündungen gebrochen und die Donau wäre somit in den Händen unserer Feinde; ja

mehr noch: diese hätten in Silistria einen festen Punkt gewonnen, welcher sie aller Arbeiten zu ihrer weitem Besetzung enthöbe. Höchstens einiger Schanzen würde es bedürfen, um die Festung zu einem Brückenkopf für den Passagepunkt Kalarasch umzuschaffen. Der russischen Armee wäre mithin nach vollzogener Bestiznahme die Hand zu jeder Action vollkommen frei.

Es ist möglich, daß sie sich schon jetzt in dieser äußerst günstigen Situation befindet. Was nunmehr zur Frage wird, ist dies: wie sie von da ab agiren wird. Der gesunde Menschenverstand, sollte ich meinen, müßte sie gegen die Seeküste weisen, und ihr zur Aufgabe stellen, Varna, und nächstdem alle Küstenpunkte, auf denen gelandet werden kann, bis Cap Eminé in Besitz zu nehmen, wodurch den Britten und Franzosen die Möglichkeit einer seewärtigen Flankenoperation entzogen würde.

„Und Omer Pascha?“ — fragt man. Es ist dies eben der Kern der Frage und über welchen der Stromübergang bei Ruffschuck reichliche Auskunft gibt. Omer Pascha wird in Schumla festgebant sein, wenn 60,000—80,000 Mann Russen über Rasgrad her (Straße von Ruffschuck) ihm nahen. Zugleich ist er von seinen Streitkräften in Widdin und Kalasat getrennt, und auf eine bewegungslose, abwartende Defensiv verweisen.

Mit andern Worten heißt das: die von der Dobrudscha her und über Ruffschuck (diese Festung ist keineswegs genommen) operirenden feindlichen Massen haben durchaus gesonderte Bestimmungen. Die erstere unter General Lüders wird zunächst Silistria nehmen, von welchem Plage aus eine Operation in der Flanke der gegen Varna vorgehenden Kräfte möglich ist, und sodann die Wegnahme dieser Seefestung und die Occupation der Küste sich zum Ziel setzen. Das erheischt Eile, und man wird eben um deswillen sich nicht auf eine lange, Menschenleben schonende Belagerung mit Tranchéen und Parallelen einlassen, mithin Silistria und letztlich Varna stürmen.

Um die Armee in Schumla zu hindern, sich dieser Operation zu widersetzen, läßt man 60,000—80,000 Mann bei Ruffschuck über die Donau gehen. Der Punkt ist gut ausgewählt und hat den Vortheil, die Festung Giurgewo als Depot in unmittelbarer Nähe zu haben.

„Und die englisch-französischen Truppen?“ Wenn sie mit Energie geleitet würden, möchte es immer noch nicht zu spät sein, einen großen Gegenschlag zu führen. Dieser würde in der beschleunigten Ueberführung der ganzen in Stambul und Gallipoli disponiblen Streitmacht nach Varna und in der Besetzung dieses Plages, so wie des Ihnen bekannten wichtigen Punktes von Prawadi bestehen. Leider hat man keine Hoffnung, daß eine so großartige Maßregel ergriffen werden wird. Man will sich auf 8000 Mann beschränken, die allerdings hinreichen dürften, um Varna zu behaupten, die indeß für jede anderweitige Operation unzureichend sind.

25. Mai.

Ungeachtet Sie, aus Rücksichten, die in der Natur Ihrer Zeitschrift als Wochenjournal liegen, in einem besonderen Schreiben an mich erst jüngst jede Bezugnahme auf etwaige Stimmungen und Gerüchte in der hiesigen Hauptstadt ausdrücklich abgelehnt haben, kann ich dennoch nicht umhin, bei der nunmehrigen Lage der Dinge darauf einzugehen. Die Vorgänge in Preußen sind in diesem Augenblicke in aller Munde, drücken auf die Stimmung der Diplomatie, der Handelswelt, der sonstigen Bevölkerung und bestimmen den Cours auf der Börse. Ich verhehle Ihnen nicht, daß man auf das äußerste durch die Schwankung der preussischen Politik überrascht worden ist, daß hier wenige denkende Leute leben, welche sie nicht unbegreiflich und mit den Interessen dieses Staates durchaus unverträglich finden, und daß in der hiesigen deutschen Colonie zumal die Meinung nicht eben verborgen wird: es sei nunmehr die Stunde gekommen, welche keinen Zweifel mehr darüber lasse, an welche Großmacht unter den beiden vaterländischen man sich zu halten habe.

Der Stern Oestreichs ist hier im Aufsteigen begriffen, indes der preussische mehr und mehr sinkt — nicht ohne Schmerz schreibe ich es nieder. In Deutschland selbst wird es kaum anders stehen. Der hiesige Vertreter Friedrich Wilhelms IV. hat, was man immerhin auch von ihm halten mag, eine üble Stellung, aber er theilt damit das Geschick aller andern preussischen Repräsentanten.

Die sonstigen Nachrichten, die man empfangen, sind nicht tröstlicherer Art. Von der Donau her wird die Nachricht von dem bei Ruffschuck stattgefundenen Uebergange des russischen Armeegros mehr und mehr bestätigt, und man will zugleich wissen, daß eine weitere Brücke bei Kalarasch, unterhalb Silistria, über die Donau geworfen worden sei. Dieselbe würde den Zweck haben, den Transport des Belagerungstrains vom andern, linken Ufer her auf das rechte zu vermitteln, wonach man, nachdem nun längst schon die Cernirung des Places vollzogen, einem ernstern Angriffe gegen denselben entgegenzusehen hat. Das gestern in Pera umlaufende Gerücht, er sei bereits genommen, wird ohne Zweifel wol in die Kategorie der Fabeln, deren so viele hier aufgetischt werden, verwiesen werden können.

Wie Sie wissen ist die Verbindung mit Silistria durch den Vormarsch eines starken Corps unter Lüders nach allen Seiten hin abgeschnitten. Nur soviel hat man in Erfahrung gebracht, daß dieser General einen Parlamentär an den Commandanten Mussa Pascha sendete, und ihn auffordern ließ, Weiber, Kinder und Greise hinauszusenden, indem es seine Absicht sei, den Platz zu stürmen. Man erkennt leicht, daß hiermit nur eine Einschüchterung bezweckt war. Die Antwort erfolgte im ablehnenden Sinne.

Sie kennen wol meine Ansichten im allgemeinen über das Zweckentsprechende eines derartigen Gewaltactes gegen die in Rede stehende Festung. Man spart dadurch den unermesslichen Zeitverlust einer regelrechten Belagerung (im letzten Kriege dauerte dieselbe sechs volle Monate, und der Platz ging schließlich nur durch Capitulation über), gewinnt frühzeitig einen festen Punkt auf der zur Basis dienenden Stromlinie und erhält freies Feld nicht nur zu Offensivoperationen en rase campagne, sondern zugleich für einen entscheidenden Schlag gegen Varna. Auf die schnelle Wegnahme des letzteren Punktes wird schließlich alles ankommen. Wenn die Russen dort festen Fuß gefaßt haben, wird, wie ich dies Ihnen schon zu mehreren Malen entwickelte, die englisch-französische Hilfsarmee auf den weiten Umweg über den Balkan hingewiesen sein, oder sich in der Lage befinden, den Feind in Adrianopel erwarten zu müssen.

Unter solchen Umständen erachte ich es keinesfalls für unmöglich, daß General Lüders in der That den Entschluß gefaßt hat, Silistria mit stürmender Hand zu nehmen, aber eine derartige Operation will vorbereitet sein und nimmt außerdem eine bedeutende Truppenmasse in Anspruch. Ob 35,000 Mann, von denen man weiß, daß sie die Festung eingeschlossen halten, hinreichen werden, um mit allen Garantien des Gelingens den Sturm zu unternehmen, muß ich dahingestellt sein lassen. In Silistria stehen freilich nur acht Bataillone, ein Cavalerieregiment und die nothwendige Zugabe an Kanonieren und Pionieren, aber es sind das alles Kerntuppen, die Infanterie meistens Aegyptier, von denen man weiß, daß sie bis auf den letzten Mann zu fechten verstehen und die seither keinen Pardon nahmen. Das Gemetzeln wird, wenn die Russen den Schlag wagen, entsetzlich werden.

Die jüngste moskowitzische Unternehmung in diesem Stile war der Sturm gegen die Verschanzungen von Warschau im September 1831. Durch eine seltsame Analogie war es General Lüders, der hier an der Spitze von acht Bataillonen vor der Wolaschanze (vor Silistria existirt ein Werk desselben Namens), den Grund zu seinem militärischen Rufe legte.

Von der Flotte im schwarzen Meere hat man die unangenehme Nachricht empfangen, daß die britische Dampffregatte Tiger nahe bei Odeffa auf den Strand gerathen und unter dem Feuer einer zur rechten Zeit herbeigeeilten russischen reitenden Küstenbatterie und mehrerer Kanonenboote zur Uebergabe gezwungen worden ist.